

«Wir Menschen mit Downsyndrom sind nicht krank»

WÄDENSWIL/STÄFA Die 29-jährige Pascale Sträuli ist eine aktive und unternehmungslustige Frau. Und sie hat das Downsyndrom. Motiviert macht sie in «Touchdown» mit, einer Ausstellung mit und über Menschen mit Downsyndrom.

Pascale Sträuli, wie sind Sie zum Touchdown-Team gekommen?

Pascale Sträuli: Über meine Eltern. Sie haben davon gehört und mich gefragt, ob ich mitmachen möchte. Das wollte ich natürlich. Keine Frage. Und als die Presse kam und das Fernsehen, da hat es mich so richtig gepackt. Endlich mal im Fernsehen auftreten, das war toll.

Sie machen Tandemführungen, bei der Sie zusammen mit einer Person ohne Downsyndrom durch die Ausstellung führen. Zu welchen Themen informieren Sie die Besucher?

Zu vielen. So ist es mir wichtig, darauf hinzuweisen, dass wir Menschen mit Downsyndrom nichts mit Mongolen zu tun haben. Deshalb wehren wir uns gegen den Ausdruck «Mongoloismus». Und wir sind nicht krank. Ich lese auch einen Text vor über das, was im Zweiten Weltkrieg geschehen ist: Menschen wurden verfolgt, nur weil sie das Downsyndrom hatten. Das ist sehr traurig. Dann zeige ich auf, dass es nicht angenehm ist, wenn wir angestarrt werden. Mir passiert das zum Glück nicht so häufig.

Sie sind zusammen mit Ihrem jüngeren Bruder in Wädenswil aufgewachsen. Wo sind Sie zur Schule gegangen?

Ich besuchte den Kindergarten, die Einführungsklasse und die Unterstufe der öffentlichen Schule in Wädenswil. Dort war es mir wohl, und ich hatte auch eine sehr gute Schulfreundin. Wir sehen uns sogar heute noch ab und zu. Aber im Rechnen wurde es immer schwieriger für mich. Ab der Mittelstufe besuchte ich die Heilpädagogische Schule der Stiftung Bühl in Wädenswil.

Und welche Ausbildung haben Sie gemacht?

Ich machte eine hauswirtschaftliche Lehre auf einem Bauernhof. Und auf einem anthroposophisch geführten Bauernhof in Bäretswil wohnte und arbeitete ich dann während fünf Jahren. Danach verbrachte ich ein Jahr in Norwegen, wo ich in Selbustrand eine Outdoorschule besuchte.

Eine Outdoorschule in Norwegen? Wie kam es dazu?

Auf einer Norwegenreise mit meiner Familie lernten wir ein Mädchen kennen, das von dieser Schule schwärmte. Da dachten meine Eltern, dass das auch etwas für mich wäre. Ich bin nämlich sehr sportbegeistert. Also habe



Pascale Sträuli betont, dass Menschen mit Downsyndrom nichts mit Mongolen zu tun haben.

Foto: Michael Tröst

ich mich beworben und wurde aufgenommen.

War das eine Schule für Menschen mit Downsyndrom?

Nein, das war eine Schule für alle Menschen, die gerne Sport in der Natur betreiben.

Konnten Sie denn Norwegisch sprechen?

Nein, aber das war kein Problem. Ich habe mich mit Händen und Füßen und auf Englisch verständigt. Wir machten Skisport, Husky-Fahrten und erforschten Höhlen. Das war wirklich super.

Und als Sie zurückkamen, haben Sie dann weiter auf dem Bauernhof gearbeitet?

Nein, zuerst hatte ich für kurze Zeit eine Stelle in der Gastrono-

«Ich denke gern positiv, positiver vielleicht als Menschen ohne Downsyndrom.»

Pascale Sträuli

mie im Bühl. Dann ergab es sich, dass ich hierher in die Martin-Stiftung in Stäfa umziehen konnte. Hier leben und arbeiten Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung. Eigentlich waren meine Eltern nur auf der Suche nach einem Ferienplatz für mich gewesen, da sie eine längere Reise geplant hatten. Mir gefiel es aber so gut in dieser Wohngruppe, dass ich sofort bleiben wollte.

Wie lange wohnen Sie jetzt schon hier?
Seit einem Jahr. Es ist das erste Mal, dass ich in einer Wohngruppe lebe. Am Anfang war diese neue Unabhängigkeit nicht ganz einfach, vor allem für meine Mutter, aber jetzt haben sich alle da-

ran gewöhnt. Wir sind elf Leute, die auf drei Stockwerken in diesem Haus wohnen. Die meisten von ihnen mag ich sehr gut. Und dazu kommen dann noch die Betreuerinnen und Betreuer.

Geniessen Sie Ihre neue Unabhängigkeit?

DAS DOWNSYNDROM

Die Chromosomen eines Menschen tragen dessen Erbinformation in sich. Die meisten Menschen verfügen über 46 Chromosomen. Menschen mit Downsyndrom haben dagegen 47 Chromosomen, denn das 21. Chromosom ist dreimal

vorhanden. Aus diesem Grund wird das Downsyndrom auch Trisomie 21 genannt. Menschen mit dem Downsyndrom haben ein besonderes Aussehen. Die veraltete Bezeichnung Mongoloismus ist diskriminierend. red

Wo arbeiten Sie jetzt?

Als Verkäuferin in einem Lebensmittelladen in Erlenbach. Er gehört ebenfalls zur Martin-Stiftung. Dort räume ich die Waren in die Gestelle ein, packe den Käse ab und bediene die Kundinnen und Kunden. Am liebsten übernehme ich die Kasse über Mittag, wenn alle anderen essen gegangen sind. Das ist super, weil dann immer viele Kolleginnen und Kollegen bei mir einkaufen kommen.

Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?

Mit Sport, vor allem mit Turnen und Schwimmen. Auch mache ich sehr gern Ausflüge mit meinen WG-Kollegen, zum Beispiel nach Zürich oder Bern. Dort setzen wir uns in ein Café, essen etwas Süßes und trinken Kaffee dazu. Das gemeinsame Kaffeetrinken drückt eine Art Verbundenheit aus. Überhaupt bin ich einfach gern mit meinen Kolleginnen und Kollegen zusammen.

Haben Sie auch einen Freund?

Einen Freund? Nein, dafür habe ich keine Zeit.

Finden Sie, dass Sie sich von Menschen ohne Downsyndrom unterscheiden?

Das ist eine gute Frage. Eigentlich sind wir gar nicht anders, und wir möchten einfach so genommen werden, wie wir sind. Oder doch, da fällt mir ein Unterschied ein: ein Unterschied im Denken. Ich bin ein fröhlicher Mensch und ich denke gern positiv, positiver vielleicht als Menschen ohne Downsyndrom. Und dann werde ich eben manchmal enttäuscht, wenn die Zukunft nicht so schön ist, wie ich sie mir ausgedacht habe.

Haben Sie einen grossen Wunsch für die Zukunft?

Ich würde sehr gern einmal die deutsche Fernsehsendung «Tigerenten-Club» moderieren. Ich trete halt gern vor der Kamera auf. Und ich hoffe – das ist mir ganz wichtig –, dass ich meine Kollegen und Kolleginnen von der Martin-Stiftung behalten kann. Interview: Johanna Krappf

Eine Ausstellung mit und über Menschen mit Downsyndrom: bis am 13. Mai im Zentrum Paul Klee, Bern. Mit Begleitprogramm und Führungen. www.zpk.org.

ANZEIGE

Bürgerliches Forum POSITIVES Wädenswil

100% für Wädi plus

Liste 7

Hans Peter Andreoli (Bisher) Philipp Bossert

Für eine POSITIVE Entwicklung

BFPW www.bfpw.ch

Anlässe

ADLISWIL «Mitenand»- Gottesdienst in der katholischen Kirche

Am kommenden Sonntag wird in der katholischen Kirche Adliswil zusammen mit der katholischen Behindertenseelsorge des Kantons Zürich ein «Mitenand»-Gottesdienst gefeiert. «Mitenand» bedeutet: Menschen mit und ohne Behinderung, Jung und Alt, Menschen aus dem Ort und Gäste von auswärts feiern gemeinsam. Die

Texte, Lieder und Gebete werden von einer Dolmetscherin für Gebärdensprache übersetzt. Mitgestaltet wird der Gottesdienst von Jugendlichen der Oberstufe und von Martin Braun an der Orgel. red

Sonntag, 15. April, 10.30 Uhr, katholische Kirche Adliswil. Im Anschluss Apéro.

ADLISWIL Festgottesdienst zur Amtsübergabe in der reformierten Kirche

Am Gottesdienst vom 15. April werden fünf Kirchenpfleger der reformierten Kirche verabschiedet. Christian Brogli, Brigitte Brunner, Monty Cachej, Andrea Margot und Susanne Marschik treten zurück. Die neue Kirchenpflege besteht aus den neu gewählten Béatrice Anderegg, Werner Baumann und Werner Schiesser und den Bisherigen

Hedi Leder, Susanne Stark, Stefan Schneiter und Hanspeter Zweimüller – mit Letzterem als neuem Präsidenten. Der Festgottesdienst wird vom Gospelchor Join Together begleitet. red

Sonntag, 15. April, 10 Uhr, reformierte Kirche Adliswil. Im Anschluss Apéro.

ANZEIGE

FDP Die Liberalen

Gemeinsam in den Stadtrat

Astrid Furrer Walter Münch

www.fdp-waedenswil.ch Wir machen Wädenswil.